

II.

Der Palmsonntag.

Der Palmsonntag war so schön und heiter angebrochen, als ein Tag des Vorfrühlings nur immer seyn mag. Die Sonne hatte den Nebel, der bei ihrem Aufgange den Thalgrund, wie mit einem Schleier bedeckte, nach und nach leise weggehoben, und ihn den fernen Berghöhen um's Antlitz geschlungen, wodurch diese ein ganz eigenes Ansehen bekamen. Der Strom rauschte lustig in dem freien Thale, das schon hin und wieder mit jungem Grün geschmückt war. Lerchen stiegen aus der sprossenden Saat jubelnd in die Luft. Finken, Amsel, Drossel, und wie die muntern Frühlingsfänger weiter heißen, belebten den zwar noch blätterleeren, aber von braunen Laubknospen strotzenden Wald mit ihrem einfachen Gesange. Der Storch und sein Weibchen kreiseten hoch über der Försterwohnung, als freueten sie sich gleichfalls des milden Sonnenlichts und der sich täglich mehr verjüngenden Erde.

Vater Gerhard wandelte mit seinen Kindern in den thaufreien Sandgängen des wohlgeordneten Blumengartens, sich an dem